

## Vierzehnte Romanze.

Apo und Meliore. Meliore verwundet.

Durch die stillen Straßen schreiten  
 Apo und Meliore hin,  
 Gleiche Pfade führen Beide  
 Zu dem Thurm, zur Tänzerin.

Wo das Mondgesild' sich breitet  
 Um des Brandes Trümmer hin,  
 Ruht ihr Weg, und tief erweitert  
 Fühlt Meliore seinen Sinn.

Und er spricht zum ernsten Meister,  
 Den er bei der Rechten nimmt:  
 „Selig, wer gleich dir die Geister  
 Leicht nach seinem Willen stimmt.

„Sprich, o Herr! auf welche Weise  
 Reißest du mich jetzt zu dir?  
 Da du heut' im lauten Kreise  
 Also hart begegnet mir?“

„Da du zürntest mir im Streite:  
 Sieh, da scheute ich dich nicht;  
 Setz friedlich dir zur Seite  
 Alle Kühnheit mir gebracht.

„Daß der, den ich erst geleitet  
 Zu des Pietro Garten hin,  
 Wieder mir zur Seite schreitet,  
 Will mir nimmer in den Sinn.

„Sprich, wie soll ich nur begreifen  
 Deiner Künste tiefe List,  
 Daß ich hier dich kann ergreifen,  
 Der erst dort vor kurzer Frist.

„Meister sprich, und dann verzeihe,  
 Daß ich also heut' mit Schimpf  
 Traf des hohen Hauptes Weihe:  
 Zeige deines Herzens Glimpf!

„Kennstest du des Jünglings Leiden,  
 Der so kühn dich heut' bestritt,  
 Ach, du würdest Trost bereiten  
 Mir, der deinen Zorn erlitt!

„Lasse mich zum Kerker weichen,  
 Dem das Feuer mich entriß,  
 Kannst du mir die Hand nicht reichen,  
 Daß mir deine Gunst gewiß!“ —

Apo gab die Hand: „Dein Eifer,“  
 Spricht er, „wisse, war mir lieb;  
 Herrlich wirst du, wenn du reifer,  
 Denn dich treibet hoher Trieb.

„Doch es muß vor der Gemeinde  
 Leiden, wer zu Tage springt,  
 Daß nicht aus dem Chor alleine  
 Einer andre Weise singt.

„Ob du würdig könntest leiden,  
 War zu forschen ich gewillt;  
 Nebst dem Schwerdte zu dem Streiten,  
 Führe auch der Mann das Schild.

„Und nun nenn ich dich den meinen,  
 Zeigte dir mein Doppelbild;  
 Wird der Dritte dir erscheinen,  
 Ist das Ganze dir enthüllt.

„Zeugnißgebende sind Dreie,  
 Und die Dreie Eines sind;  
 Du hast einen Grad der Weihe,  
 Noch bist du ein blödes Kind.

„Wisse, der Dreieinigkeiten  
 Schweben in dem Zirkel viel;  
 Wer sie alle kann durchschreiten,  
 Dreht den Zirkel hin zum Ziel.

„Doch nun laß' uns andre Kreise,  
Die uns näher liegen, ziehn,  
Daß ich thätig dir beweise,  
Wie ich dir gewogen bin.

„Einsam sind wir und alleine,  
Ich und du und die Begier;  
Sprich, nach welchem Zauberweine  
Lechzt die trockne Zunge dir?

„Fein ist diese Zeit; es schweifet  
Süß das trunkne Mondenlicht;  
Wer jetzt nach den Äpfeln greifet,  
Der verfehlt die reifen nicht.

„Von der Venus Thau bereifet  
Schwillt der Früchte süß Gewicht;  
Sage, welche Lust gereifet  
Dir aus heißem Busen bricht!“ —

„O mein hoher Herr und Meister,  
Du bist weis!“ Meliore spricht,  
„Und es reichen alle Geister  
Deinen Augen gern ihr Licht.

„Sehe, hier stehn wir im Freien,  
Unter'm hohen Wolfenschild,  
Und des Brands Ruinen streuen  
Auf den Plan ihr Schattenbild.“

„Kannst du aus der Sterne Reihen  
Sagen, ob die Zukunft hier  
Andre Schatten wird verleihen  
Dieses Platzes hoher Zier?

„Ob nicht seinen Schatten breiten  
Hier ein heil'ger Tempel wird,  
Wo wir jetzt durch Trümmer schreiten,  
Die des Wassers Fluth durchhirt?“ —

Doch Apone sprach: „D schweige,  
Anderes begehrt von mir,  
Daß ich Anderes dir zeige,  
Was mir lieber ist und dir!

„Denn nicht diese todten Steine  
Heben zu dem Licht den Blick,  
Nur des Lichtes Sohn alleine  
Liebt gestirnet sein Gesicht.

„Geisterföhrer erblickn die Zeiten  
Heute aus dem Sterngefüld,  
Durch den reichen Himmel schreiten  
Seh ich wunderbar Gebild.

„Denn die Jungfrau hebt den Schleier,  
Und der Widder freudig springt,  
Und der Stier erhebt sich freier,  
Da der Schwan verbuhlet singt.

„Und die Zwillinge, sie weinen,  
 Da die eine Wage sinkt,  
 Und der Steinbock will nicht scheinen,  
 Weil der Schütz den Bogen schwingt.

„Amor's Pfeil der Pfeil heut' gleicht,  
 Sieh, wie er zur Jungfrau zielt;  
 Wie der Fisch zum Fische streicht  
 Und in Wogenschimmer spielt!

„Nach des Bechers süßem Weine  
 Greift der Wassermann und trinkt,  
 Bär und Hund, der groß' und kleine,  
 Tanzen, der Triangel klingt.

„Pegasus mit Wiehern schreiet  
 Zu dem kleinen Pferde hier,  
 Des Centauren Lust sich zweiet  
 Zu der Jungfrau, zu dem Thier.

„Und der Wallfisch, ein Hochzeiter,  
 Sauchzend im Eridan springt,  
 Und das Schiff, es slagget heiter,  
 In dem Pol sein Ruder klingt.

„Bei dem Hasen jagdlich schweifen  
 Sehe ich Orion's Licht,  
 Doch vor ihm die Flucht ergreifen  
 Heute die Plejaden nicht.

„Liebend denkt er mit Schweigen  
 Der Hyperboreerin,  
 Und vor Herkuls Seele streichen  
 Alle Thespiaden hin.

„Cepheus, Cassiopeia neigen  
 Liebend zu einander sich,  
 Und Andromeda erreichen  
 Seh den starken Perseus ich.

„Freudig laut der Fuhrmann geißelt  
 Und das Böcklein zu ihm springt,  
 Und der Löwe lustgekränfelt  
 Seinen Schweif zur Jungfrau schwingt.

„Wie im Paradiese schweifet  
 Dort die Schlange lustgeringt,  
 Weil die Feigen sind gereifet  
 Hoch der Rab' den Becher schwingt.

„Frei strömt, wie zur Hochzeitfeier,  
 Berenices Locke hin,  
 Und im Klang von Dryphens Leier  
 Schaukelt trunken der Delphin!

„Den Antinous umkreisend,  
 Hoch des Adlers Fittig klingt,  
 Der, sie von der Erde reisend,  
 Götterknaben aufwärts schwingt.

„Eine Schlange tragend weilen  
 Seh den Polyides ich,  
 Minos lehrte sie ihn heilen,  
 Dich zu heilen lehrt sie mich.

„In der Nordkron' goldne Reife  
 Eine Myrthe süß sich schlingt,  
 Und der Drach' mit brünst'gem Schweife  
 Heiß den kalten Pol umringt.

„Zu geheimer Liebe Feier  
 Hell des Altars Gluth entglimmt;  
 Die Sildkrone schimmert freier,  
 Und in Lust der Südsich schwimmt.

„Ihre Scheeren brünstig breiten  
 Krebs und Scorpion zum Licht,  
 Und der Wolf in Himmelsweiden  
 Trübt der Lämmer Quelle nicht.

„Also glühend sind die Zeiten,  
 Also brünstig ist das Licht;  
 Wie die Rose, die den Bräuten  
 Venus durch die Locken slicht.

„Die Granate senkt gereifet  
 Ihrer Kerne Goldgewicht,  
 Trunken durch die Blätter schweifet  
 Amor, der sie tammelnd bricht.



„Selig ist wohl der zu heißen,  
 Der in Liebe selig ist;  
 Sprich, kann ich dich selig preisen,  
 Der du also liebend bist?

„Meliore, sei der meine;  
 Sage ohne Hinterlist,  
 Ob Blondette je die deine  
 Ganz und gar gewesen ist?

„Ob dein sel'ger Mund alleine  
 Ihres Leibes Rosen bricht,  
 In der Augen Sonnenscheine,  
 In des Busens Mondenlicht?

„Ob du in die Wollust-Kreise  
 Ihrer Mitternächte blickst,  
 Daß dich jauchzend an sich reiße,  
 Die entzücket du entzückst?“ —

Doch entsetzet hier den Meister  
 Meliore unterbricht:  
 „Bei dem Gott der sel'gen Geister  
 Schwöre ich, das that ich nicht!

„Und will einer des sich preisen,  
 Ich nenn einen Teufel ihn;  
 Will mit Händen den zerreißen,  
 Der sie solcher Schmach geziehn!

„Gott und Vater! wüßt ich einen  
 Solches denkend, sein Gehirn  
 Schlug ich ihm mit koth'gen Steinen  
 Aus der unverschämten Stirn!

„Denn die Sterne sind nicht reiner  
 Als der Leib Blondetten's ist,  
 Und der Schooß, er war nicht reiner,  
 Der empfangen Jesum Christ!

„Doch du machst aus Weltkreisen,  
 Wo der Engel Palmen schwingt,  
 Und den Ewigen zu preisen,  
 Gloria! die Sphäre singt,

„Einen Tummelplatz der Heiden,  
 Wo die Sünde Lanzen bricht,  
 Und ein ekles Wolluststreiten,  
 Dem die Heilheit Kränze slicht!

„Könntest du mir auch beweisen,  
 So sei meiner Liebe Ziel,  
 Möge mich der Stern zerreißen,  
 Der jetzt dort vom Himmel fiel!“ —

Also sprach er, und es breitet  
 Apo seinen Mantel hin,  
 Fing den Stern, der niedergleitet:  
 „Sieh, was dir ein Stern erschien!

„In dem trüben, kalten Schleime  
 Hier, erkennest du das Licht,  
 Stürzend durch des Himmels Räume?  
 Wahrlich, dies erschlägt dich nicht!

„Alles ist nicht Gold was gleißet,  
 Und was glühend dir erschien  
 Sich als faules Holz erweist,  
 Nahest du dem Wunder kühn.

„Und das eben macht den Weisen,  
 Daß er in dem Sonnenlicht  
 Kann die Mitternacht beweisen,  
 In dem Leichten das Gewicht.

„Daß selbst in des Lichtes Leichte  
 Er die Wucht, die niederzieht,  
 In dem Abgrund auch das Seichte,  
 In dem Seichten Abgrund sieht.

„Sollt ich dich nicht selig preisen,  
 Wäre solch ein Weib dein Spiel,  
 Um die Erde möcht' ich reisen  
 Nach so wunderbarem Ziel!

„Doch die Jugend möchte steigen  
 Um den Himmel zu erfliehn,  
 Und das Alter muß sich neigen,  
 Sieht ihn an der Erde Blühn!

„Willst du nun die Lust erreichen,  
Die dir durch die Adern rinnt,  
Einen Trank will ich dir reichen,  
Der dir ihre Gunst gewinnt.

„Läßt du dir das Recht entreißen,  
Das dir Lust und Jugend gibt,  
Wird dich schwer der Neid zerreißen,  
Wenn sie Andern sich ergibt.

„Daß zum Falle sie gereizet  
Sich in ihren Sternen ich,  
Wenn kein Andern sie ergreifet,  
Nenne einen Lügner mich!“ —

„Den mücht' ich jetzt gleich dich heißen,<“  
Zürnend nun Meliore spricht,  
„Solche Unschuld kann nicht gleißen,  
Gottes ist ihr Angesicht!

„Körner streust du; ich soll gleiten,  
Aber Gott erhalte mich!  
Sündfluth aller Eitelkeiten,  
Hier vor Gott verfluch ich dich!

„Ja, gleich leicht magst du beweisen,  
Diesen Himmel ernst und still  
Sähest du vom Blitz zerreißen  
Und von donnerndem Gebrüll;

„Und die Stadt im Mondenscheine  
 Fülle jetzt der wilde Krieg,  
 Und daß jetzt, wo wir alleine,  
 Weit ein Feld voll Leichen lieg;

„Daß Bologna ihre weite,  
 Hochgethürmte feste Stirn  
 Niederbeuge jetzt im Streite  
 Vor dem himmlischen Gestirn!

„Daß du doppelt kannst erscheinen,  
 Weil ich's sah, bewießt du mir;  
 Doch Biondetten's Schuld verneinen,  
 Selbst sie sehend, würd' ich dir!“ —

„Malst du an die Wand den Teufel,“  
 Apo zu dem Jüngling spricht,  
 „Hält er dir auch ohne Zweifel  
 Zu der Malerei das Licht!“ —

Sprach's. Und plötzlich donnernd steigt  
 Um den Mond die Finsterniß,  
 Und so weit der Himmel reicht  
 Hell ein Blitz die Nacht zerriß.

Und rings durch die Stadt verbreitet  
 Sich ein tosend Stahlgeklirr;  
 Näher, immer näher streitet  
 Her der Stimmen Kampfgewirr.

Meliore bebt. Es schreiten  
Tausend Bürger in den Ring,  
Und mit Wuth von allen Seiten  
Hebet sich das Schwertgeling.

Und es sinket Reih' auf Reih'  
Auf dem blut'gen Mordgesild,  
Daß von Wuth- und Wehgeschreie  
Laut ertost das Wolfenschild.

Weh! da stürzen auf die Reiter  
Kings Bologna's Thürme hin,  
Doch sie kämpfen immer weiter,  
Nichts erschrecket ihren Grimm!

Zu den Füßen seinem Meister  
Sinnlos hin Meliore sinkt,  
Bis das Spiel der bösen Geister  
Dieser in den Abgrund winkt.

Und von Schrecken ganz gebleichet  
Nichtet auf der Jüngling sich:  
„Du hast Böses mir gezeigt,  
Meister, nun entlasse mich!“ —

Apo spricht: „Du prophezeihstest  
Dieser Stadt dies Ungeschied,  
Weil du sie so toll vereidest  
Für Biondetten's Tugendglück.“



„In der Wage liegen Beide,  
 Leg dich zu der Tänzerin;  
 Daß dein Vaterland nicht leide,  
 Gebe dich der Fremde hin!

„Größ're Wunder könnt ich zeigen —  
 Eines Wortes leicht Gewicht,  
 Eines nicht'gen Blickes Steigen  
 Führt oft her ein schwer Gericht!

„Und so stehn die Himmelszeichen:  
 Es erfüllt sich dies Gesicht,  
 Brichst du von Biondetten's Zweigen  
 Heut' die reifen Früchte nicht!“ —

„Läßt so leicht vom Himmel reißen  
 Dieses Landes Schicksal sich,“  
 Spricht Meliore, „will verheißen  
 Eine schön're Zukunft ich!

„Hohe Nacht, ihr Sternenreiche,  
 Mond, du keusches Angesicht,  
 Euch Biondetten ich vergleiche,  
 Sie weicht euch an Friede nicht!

„Und so fest und ungebeug't  
 Stehet ihrer Tugend Zier,  
 Als einst fromm ein Tempel steigt  
 Aus des Brands Ruinen hier!

„Sieh! bewegt sind die Steine,  
 Ordnen auf zu Mauern sich;  
 Diese Geister sind die meinen,  
 Und ihr Meister bin auch ich!

„Freudig auf die Pfeiler steigen;  
 Hörst du wie Blondette singt?  
 Wie nach ihrer Harfe Neigen  
 Stein auf Stein zum Himmel dringt?

„Wie nach ihren Melodeien  
 Kuppel sich an Kuppel ringt,  
 Und die Säule ihre Reihen  
 Mit dem Palmentknäuel verschlingt?

„Der Kapellen Einsamkeiten  
 Ordnen sich in Harmonie,  
 Wo die Töne sich durchschneiden  
 Wölbt des Chores Halle sie.

„Wo die Töne höher steigen  
 Heben sich die Thürme spitz,  
 Die zum Firmamente reichen  
 Mit der Kreuze goldnem Blitz;

„Wo sie sich zur Tiefe neigen,  
 Zu der Grüfte Labyrinth,  
 Seh ich trauernd niederschleichen  
 Still der Treppen Steingewind’.



„Heilig scherzt in tausend Weisen  
Blum' um Blume, Bild um Bild,  
Und, die Meisterin zu preisen,  
Wiederhall dem Stein entquillt.

„In der Kerzen sel'gem Scheine  
Beht der Altar feierlich,  
Und gleich einem Frühlingshaine  
Füllt das Haus mit Jubel sich.

„Silbernem Gefäß entkreisend  
Süß der Weihrauch aufwärts dringt,  
Und des Himmels Thor aufreisend  
Hochgesang in Wonne ringt.

„Sieh! wie zu des Tempels Weihe  
Kings die frommen Bürger ziehn;  
Meister! Gott uns Trost verleihe,  
Lass' uns betend niederknien!“

Spricht Meliore, und den Meister  
Will er an dem Mantel ziehn:  
Helfet! alle gute Geister!  
Er sieht vor sich doppelt ihn.

Einer trägt ein Feuerzeichen  
Auf der hohen dunkeln Stirn,  
Kalt sie sich die Hände reichen,  
Und es bebet das Gestirn.

Lachend sie von dannen schleichen.  
 Sieh, da kehrt das Mondenlicht,  
 Durch das nächtlich tiefe Schweigen  
 Meliore's Stimme bricht:

„Weh! Bologna, weh! Sich neigen  
 Sah ich deiner Thürme Zier,  
 Sah ein blutig Feld der Leichen  
 Über deinem Herzen hier!

„Weh! in deinen Eingeweiden  
 Reget sich ein Drachenkind,  
 Und es streu'n die dunkeln Zeiten  
 Deine Asche in den Wind!

„O, wie muß ich den beneiden,  
 Der den Stamm, dess' Sohn er ist,  
 Kennt, daß er den Fluch der Leiden  
 Nicht in seinem Schuldbuch lieft!

„Einen Schuld'gen suchend, reißen  
 Um das Schiff die Stürme sich;  
 Weh! ich kann mich dess' nicht preisen,  
 Daß den Fluch nicht trage ich!

„O Allmächtiger, o zeige,  
 Ob der Sünde ich entspring,  
 Daß ich zu der Fluth mich neige  
 Und ein sühnend Opfer bring!“ —

Also fleht er um ein Zeichen,  
 Und sein Flehen ihm gelingt,  
 Durch das tiefe nächt'ge Schweigen  
 Hell die Todtenglocke klingt.

Und der Glocke Schall geleitet  
 Zu Biondetten's Wohnung ihn,  
 Wo der Baum den Schatten breitet  
 Kniet er bei dem Altar hin.

„Herr! die Seele, die jetzt streitet,  
 Nicht in deinem Borne nicht;  
 Herr! die Seele, die jetzt scheidet,  
 Sehe bald dein Angesicht!“ —

Und er höret an dem Zeichen,  
 Daß ein Weib gestorben ist,  
 Weil die Zahl der Glockenstreichs  
 Zweimal unterbrochen ist.

Jacopone's frommem Weibe  
 Wohl das dunkle Auge bricht:  
 „Ob ich gehe, ob ich bleibe?“  
 Bang der Jüngling zu sich spricht.

„Denn nicht lang mehr kann verweilen  
 Die geliebte Tänzerin;  
 Sah ich sie, dann will ich eilen  
 Tröstend zu dem Pruder hin!“

„Ach, schon hör' ich aus der Weite  
Leichter Füße Flügelschritt!“ —  
Von der Mond=erhellten Seite  
Bang er in den Schatten tritt.

„Soll ich singen, soll ich schweigen,  
Wenn sie mir vorüber zieht?  
Gerne gäb ich ihr ein Zeichen,  
Daß ein Liebender sie sieht!“ —

Doch ein dunkler Fechter schreitet  
In dem Schatten vor ihn hin,  
Und zum Kampfe schnell bereitet  
Bessere sich gen ihn.

Aber in des Degens Kreisen  
Seine Klinge ihm zerspringt,  
Ihn durchbohrt des Feindes Eisen,  
Und er spricht, indem er sinkt:

„Herr! die Seele, die jetzt streitet,  
Nicht in deinem Zorne nicht;  
Herr! die Seele, die jetzt scheidet,  
Sehe bald dein Angesicht!“